

vollständigkeit oder Unvollkommenheit einiger Nachäffereien? Auf alle diese und viele andere Fragen, die sich uns leicht aufdringen, hätten wir keine befriedigende Antwort, wenn wir darauf bestehen, daß die Gattung unwandelbar ist, und daß die organische Welt in jeder Beziehung genau dieselbe geblieben ist, seitdem sie in's Leben trat. Aber diese Probleme werden verständlich, betrachtet man sie als die natürlichen Folgen der angeborenen Veränderlichkeit der Gattung, deren Erhaltung und Entwicklung jeder nachfolgenden Varietät, die dem sie erzeugenden Organismus vortheilhaft ist, durch Vererbung auf alle Zeiten und unter jedem Wechsel der sie umgebenden Verhältnisse.

Ein Fragment aus Wilhelm Jordan's Roman „Die Sebalds.“

Eingeleitet von **C. A. Dohrn.**

Göthe läßt in seinem Vorspiele zu Faust den Theater-Director sagen:

„Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.“

Im Gegensatze dazu möchte ich das Klagelied intoniren:

„Wer kann denn heutzutage Alles lesen?“

und ich weiß, daß Viele darin mir beipflichten, auch wenn sie gewissenhaft bemüht sind, nach Möglichkeit mit den gewaltigen Dampfmaschinen der Neuzeit Schritt zu halten. Zum schlagenden Beweise werden ein Paar Vocabeln gerade hinreichen, wenn ich auf gut Glück bloß aus vielen herausgreife: „Spectral-Analyse, elektrische Beleuchtung, Darwin's Lehre, Kolonie-Projekte — — —“.

Nun glaube ich nicht zu irren, wenn ich bei manchen Lesern unserer Zeitung voraussetze, daß ein Roman wie die Sebalds in zwei Bänden, deren erster 303, deren zweiter 316 Seiten füllt, von ihnen ungelesen auf den *Index prohibitorum* gesetzt wird.

Da aber „Die Sebalds“ viele Dinge zwischen Himmel und Erde behandeln, von denen der Titel nichts ahnen läßt, da sie diese Dinge in geistreicher, je länger desto mehr fesselnder Weise behandeln, so hoffe ich, bei meinen entomologischen Collegen durch das nachstehende Fragment Reclame für das

treffliche Buch zu machen. Das Bruchstück ist dem elften Kapitel des ersten Bandes entnommen, welches „Der Blaps“ betitelt ist, und der Dialog zwischen dem Domsecretarius Mottwitz, einem Ehrenmanne, und dem Küster Spitzer, einem intriganten Schleicher, wird folgendermaßen eingeleitet:

„Mit seinen wenig umfangreichen Amtsgeschäften pflegte der schnell arbeitende Domsecretair bald fertig zu sein. So war es dem Küster nichts Neues, ihn die üblichen Dienststunden mit Lesen und Ausziehen mitgebrachter Bücher und anderen „Allotrien“ ausfüllen zu sehen. Auch war es ihm nicht unbekannt geblieben, daß Mottwitz seine freie Zeit zumeist der Insektenjagd widmete. Doch heute zum ersten Mal sah er ihn hier am dienstlichen Schreibtisch so ungescheut hantieren mit dem Spiritusfläschchen voll Ungeziefer, der winzigen Scheere zum Zurechtschneiden der Papierspäncchen, mit der Rabenfeder, mit einem ganzen Besteck von Zängelchen, Pinseln und Lupen, mit einer vielfächerigen Schachtel endlich voll Stecknadeln vom stärksten bis zum allerschwächsten Kaliber. So vergaß er für einen Augenblick, in welcher Absicht er eingetreten, legte den Folianten offen auf den Tisch vor dem Sopha und schaute neugierig, aber nicht ohne ein geringschätziges Lächeln zu, wie der Sammler den schon dicht vollgespießten, starken Kampfergeruch verbreitenden Vorsaalkasten mit neuen Ankömmlingen immer noch gedrängter bepflanzt.

Mottwitz ließ sich nicht stören und schien von seiner Gegenwart kaum Notiz zu nehmen. Erst als er fertig war mit der subtilen Spießung eines Käferchens, das selbst kaum die Größe eines Stecknadelknopfes erreichte, und es etikettirt in den Korkboden gesteckt hatte, blickte er auf.

„Was wollen Sie, Spitzer?“ frug er verdrießlich, setzte aber, als er den spöttischen Ausdruck im Gesicht des Küsters bemerkte, sogleich hinzu: „Meine Arbeit dünkt Ihnen wohl Kinderspiel? Oder gar ein Sakrilegium in der sogenannten Konfirmandenstube auf dem Amtstisch des Kirchenrendanten? Sie pinseln sechs Zeilen in der Stunde am Duplikat der Geburts-, Sterbe- und Kopulationsregister. Das ist, beiläufig bemerkt, reine Papierverschwendung, seit durch die Standesbuchführung sogar die Register selbst so gut wie überflüssig geworden sind, und die Regierung die Kopien nicht mehr verlangt. Aber es wird, auch zwecklos, so fortgeschlendriant, weil es früher Sinn hatte und Ihnen dafür hundertundfünfzig Mark Zuschuß ausgesetzt sind. Ich verstehe die Kunst nicht, mein bißchen Arbeit so auszurecken. Brauche kaum eine halbe Stunde täglich, um die paar Anweisungen oder Einträge in's Kassenbuch zu be-

schicken, oder die wenigen Atteste zur Unterschrift für den Hauptpastor fertig zu stellen, die noch aus den Zeiten vor Einrichtung des Standesamts, und mit jedem Jahre seltener, von uns verlangt werden. Soll ich die langen Dienststunden müßig absitzen? Der Zweibeine geringer Attestbedarf erlaubt mir's, diesen Sechsbeinen Taufscheinchen auszustellen. Uebrigens, Herr Nepomuk Spitzer, sind aus der Käferei bedeutsame Lehren zu gewinnen, sogar für uns Beide.“

„Für uns? Von den Käfern?“ frug der Küster, der seine Neugier nicht unterdrücken konnte, obwohl ihn die Anrede mit seinem unliebsamen Vornamen schon etwas kopfscheu machte, und irgend eine boshafte Anspielung wittern ließ.

„Freilich! Sehen Sie, da hab' ich einen erst heute und sogar hier unter meinem Schreibtisch gefangenen. Nicht für meine Sammlung, nur um die ekelhafte Kreatur schnell abzu-thun, warf ich ihn in den Spiritus. Denn es ist ein gemeines Vieh, von dem ich schon bessere Exemplare eingereiht habe. Der ist vielleicht gar Ihnen schon bekannt?“

„Ja, eben solche habe ich zuweilen in meiner Wohnung zertreten. Meine selige Mutter hatte abergläubische Furcht vor ihnen und nannte sie Todtenkäfer.“

„Ganz recht, Blaps mortisaga. Stinkt abscheulich und schleicht auf unsicher wackeligen Beinen in stockigen Häusern und Kellern lichtscheu umher wie ein schwarzes Gespenst. Beachten Sie jetzt seine merkwürdigste, nutzanwendliche Eigenschaft. Da, nehmen Sie die Lupe. Seine hinten in einen Stachel auslaufenden Flügeldecken sind in der Naht zusammengewachsen. Er kann sie nicht aufklappen. Sehen Sie, selbst nachdem ich sie behutsam abgelöst habe, bleiben sie zu kleiner Mulde verkittet. Was hat er gleichwohl darunter? Zwei Flügel gleich anderen Käfern. Auseinander gefaltet wären sie noch lang und breit genug, den Wicht durch die Lüfte zu tragen. Aber in ewige Finsterniß regungslos eingesperrt, sind sie verkümmert zu halbdurchsichtigen, schleimig weichen Lappen, mit kaum noch wahrnehmbaren, etwas dunkleren Strichen statt der vormaligen Spreizgräten. Sie haben ihre Spannkraft völlig eingebüßt. Auch von den Muskeln, sie in schwirrende Bewegung zu setzen, sind noch die Stümpfchen vorhanden, aber nur als schlagflüssig-lahme Gallertquästchen. Kann Ihnen seine Stammvettern zeigen, prachtvoll gefärbte, metallglänzende Laufkäfer, die noch sehr gut fliegen, obwohl auch sie schon anfangen es sich abzugewöhnen und lieber zu Fuß als flinke Räuber ihrer Beute nachjagen. Sehen Sie, da steckt einer, mit goldig grünen, gerieften Flügeldecken, dunkel bronzene

Brustschild und purpurglänzender Bauchseite, Goldhenne genannt, *Carabus auratus*. Von ebenso schmucken und begabten Vorfahren stammt dieser verkommene und häßliche Blaps. Seine Ahnherren lernten, vielleicht in Zeiten unergiebigter Jagd, ihren Hunger mit Moderstoff und fauligem Abfall stillen, fanden die ekle Kost schmackhaft, suchten und erlangten sie reichlich in Erdlöchern und finsternen Ritzen, wurden bequem, träge, lichtscheu; verloren, da die Sonne sie nie mehr beschien, Glanz und Farbe, endlich auch die Brauchbarkeit der nie gebrauchten Flügel, bis ihnen zuletzt die Natur zur Strafe dafür deren nie geöffnetes Futteral über dem Leibe zusammenschmolz. Ist die Entartungsgeschichte dieses erbärmlichen Finsterlings und Schleichers nicht wundersam lehrreich? Hat nicht über der Gewohnheit, sein Futter und seinen Vortheil nur im gemeinen Schmutz und auf dunklen Schleichwegen zu suchen, auch mancher Mensch die Fähigkeit zum Aufschwung in eine höhere und reinere Region, in der sich mit redlichem Fleiß bessere Befriedigung erarbeiten ließe, so völlig eingebüßt, als wäre seine unsterbliche Seele und ihr Gewissen gerade so regungslos verkümmert, wie die Flügel des Blaps unter dem wasserdichten, glanzlos rußschwarzen Hornpanzer zum Schutz gegen sein Lebenselement, den Moderkoth? Um aber auf uns zu kommen: was sind diese Flügel? Unbrauchbare überflüssige Erbstücke. Und was werden wir, ich, der Domsecretarius und Kirchenrendant, und Sie, der Küster, Balgentreter und Registerkopist der Sebalduskirche, mit jedem Tage mehr? Ueberflüssige Erbstücke. Ja, die Sebalduskirche selbst, so gedrängt voll die noch allsonntäglich ist, wenn unser Herr Hauptpastor predigt, hat mir, seit ihn das Fieber von der Kanzel fern hält, mit der trostlosen Leere ihrer Bänke die Ahnung geweckt, daß sie nächstens auch zu den überflüssigen Erbstücken zählen dürfte. Sie schütteln den Kopf. Mit Ihrer Ueberfrömmigkeit finden Sie das beinahe lästerlich. Aber hat Sie nicht, vermittelt durch Ihren Beutel, schon ein ähnliches Bangen beschlichen, seit Herr Pastor Schlaube, und die Kandidaten seines Schlages stellvertretend predigen? Sonst muß Ihnen jeder Sonntag mindestens zwanzig Mark eingebracht haben für die reservirten Sitze — die letzten vier schwerlich auch nur einen Nickel. Lassen Sie Herrn Sebald abgehen oder gar abgegangen werden, — und etwas der Art fung' ich an vorzuwitern, — dann werde ich statt der achtzig Trauungen und dreihundert Konfirmationen jährlich noch nicht ein Zehntel soviel einzutragen haben, gerade wie jetzt schon der Kirchenschreiber der Andreaskirche. Wie viel weniger an Silberlingen Sie dann fischen werden aus der

Taufschüssel, welcher Ausfall an Bräutigamsgaben für den Trauteppich erster, zweiter und dritter Klasse und an Einsegnungsgeschenken Sie dann erleiden dürften, das werden Sie selbst leicht ausrechnen.“

*

*

*

Soweit der ehrenwerthe *Mottwitz* Jordan's. Ich lasse dahin gestellt, ob seine Diatribe gegen die *Blaps mortisaga* (— Fabricius hat den Gattungsnamen erfunden und zum femininum gestempelt —) in vollem Ernste gemeint, oder nur als Vehikel gegen den „schmierigen Küster“ ad hoc improvisirt worden ist; wäre das erstere der Fall, so würde ich dem Collegen *Mottwitz* folgendes einwerfen.

Lieber Genosse in der edlen Ungezieferlei! Als zwei bescheidene Exemplare der Linnaeischen *Species Homo sapiens* wissen wir Beide die Wahrheit des alten Spruches „tot capita, tot sensus“, mithin wird es Sie nicht verwundern, wenn ich gegen Ihren Misoblaptismus Protest einlege. Daß es Standesunterschiede in der Republik der Insecten giebt, wird Niemand bestreiten, der auch nur oberflächlich von einer Bienenkönigin reden gehört hat, obwohl es fanatischen Dynastikern unbequem sein mag, daß die Bienen allezeit mehrere Kronprinzessinnen in Reserve haben, falls der regierenden Majestät etwas zustoßen sollte. Aber zwischen einer ständischen Gliederung in demselben abgeschlossenen Gemeinwesen einer bestimmten *Species*, und zwischen der Uebertragung von Degenerations-Hypothesen auf total verschiedene *Species* klafft noch ein Abgrund, dessen Ueberbrückung Ihnen nicht leicht werden dürfte. Ganz abgesehen von der Gegen-Hypothese, daß sich die begabteren, besser gebauten und schöner ausgestatteten Arten im Laufe der Jahrtausende aus schwächer veranlagten erst heraus entwickelt haben, behaupte ich, daß wenn überhaupt von einer Priorität der Arten die Rede sein kann, die Blapse eher geschaffen sind, als die Caraben: den Grund werde ich nachher berühren. Zwar gehören sie nicht zu den eigentlichen „schmierigen Mistfinken“, sondern zu den „Schattenkäfern“ (*Heteromeren*, *Tenebrionen*), aber diese leben sammt und sonders unterirdisch in möglichster Dunkelheit, und haben die Sonne um so mehr zu fliehen, als sie von Käfern fast die einzigen sind, welche selbst in den ödesten Wüsten der Tropen, in der Sahara und ähnlichen sonnverbrannten Schauerhöllen ihr Dasein kümmerlich fristen. Daß Sie, Verehrter, sich durch die Farbe der Blapse und deren Vorliebe für *haut gout* zu einem „Trugschluß aus dem Salon“ verleiten lassen, ist auch schon anderen verdienstvollen Leuten begegnet, z. B. Herrn von Kiesenwetter

in einem Artikel über die Physiognomie der Käfer, und dem berühmten Entomographen Mulsant. Letzterer sagt in seiner *Histoire Naturelle des Coléoptères de France (Lamellicornes)* p. 25:

„Les Coprophages, voués aux travaux les plus vils, portent presque tous les couleurs lugubres adoptées par la douleur.“

Beide Herren dachten dabei offenbar nur an die europäischen Mistfresser, (obwohl der griechische *Geotrupes purpureus Küster* und der spanische *corruscans Chevrolat* in herrlichen Farben paradiren, auch der in Deutschland gemeine schön stahlblaue *vernalis Linné* das Studium der Kuhdigesten mit sonderlichem Eifer betreibt) — aber wer im tropischen Amerika das zahlreiche Heer der ebenfalls mystischen *Phanaeus* aufmarschiren sieht (z. B. den *Ph. dimidiatus Solier*, für welchen Graf Mannerheim fast gleichzeitig keinen geringeren Namen vorschlug als *imperator*), wer den reizend hirschgehörnten *Onthophagus rangifer Klug* aus Mozambique in seinem Kupferroth oder Lauchgrün ohne Vorurtheil betrachtet, den kann es unmöglich stören, daß sie ihr Domicil vorzugsweise in Excrementen suchen.

Beinah glaube ich, ein verbissener Teleolog würde eher geneigt sein, den Blapsen und namentlich sämtlichen Coprophagen und den leichenbestattenden Necrophoren den Ehrenpreis vor den Goldhennen (*Carabus auratus*) und seinen Gevettern zuzusprechen, weil jene schwarzen Philister durch ihre möglichst eilige Beseitigung der Faeces und fauligen Stoffe einen unschätzbaren Dienst allen Mitwesen leisten, welche reine Luft zum Athmen brauchen. Dagegen wird es nicht ganz leicht sein, den gleißend uniformirten Caraben und ihrem Raubritterwesen eine unanfechtbare Schutzrede zu halten. Ueberdies sind auch sie lichtscheu, und betreiben ihren Stegreif lieber bei Nacht als bei Tage; da, wo keine Wälder sind, oder wo der menschliche Unverstand diese ausgereutet hat, verkriechen sie sich vor der Sonne unter Steinen und Erdklößen. Aber darin haben Sie, lieber Domsecretarius, unbestritten Recht, dem allgemeinen menschlichen Wohlgefallen an eleganter Form und schöner Farbe unterliegen sogar die wissenschaftlichen Sammler in verzeihlichem Maße, und sollten sie es auch nur von ihren verchrlichen Müttern ererbt haben — man verzeihe die harmlose Lästerung — deren Vorliebe für „zweierlei Tuch“ in analoger Weise den „Goldhähnen“ weit mehr Sympathie entgegenbringt als den unscheinbaren „schmierigen Blapsen.“ — 't is niet anders, sagen die weltklugen Holländer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: [Ein Fragment aus Wilhelm Jordan's Roman "Die Sebalds" 304-309](#)